

Keine Freude ohne Umkehr

Predigt zum 3. Advent: Zef 3,14-17; Phil 4,4-7; Lk 3,10-18

Was liegt näher, als am Sonntag „Gaudete“, dem „Freuet-euch-Sonntag“, zu fragen: Was ist eigentlich Glück? Besser: Was ist Freude? Wie gewinnen wir Freude? Freude, die nicht kurzlebig ist. Uns vielleicht sogar schal und überdrüssig zurücklässt. Vielmehr eine Freude, die unser tiefstes Innere, unser tiefstes Wesen ergreift? Die auch dem Unglück standhält, im Unglück nicht weicht, ja es tragen hilft.

Es gibt viele – Dichter, Philosophen und andere – die über das Thema Glück, das wahre Glück, die wahre Freude nachgedacht haben. Hier ein solcher Versuch, gekleidet in ein Gedicht:

*Solange du nach dem Glücke jagst,
bist du nicht reif zum Glücklichein,
und wäre alles Liebste dein.*

*Solang du um Verlorenes klagst
und Ziele hast und rastlos bist
weißt du noch nicht, was Friede ist.*

*Erst wenn du jedem Wunsch entsagst,
nicht Ziel mehr noch Begehren kennst,
das Glück nicht mehr mit Namen nennst,*

*dann reicht dir des Geschehens Flut
nicht mehr ans Herz, und deine Seele ruht.*

Dieses Gedicht stammt von Hermann Hesse und atmet deutlich buddhistischen Geist. Die erste Aussage ist, dass der Weg zum Glück gerade nicht ist, ihm hinterherzujagen und es auf direktem Wege für sich ergreifen zu wollen. Im Gegenteil, alles Wünschen, Begehren, sich nach Lebenszielen Ausstrecken oder auch über Verlorenes Klagen sollen wir ablegen. Ja, es gilt, das Wort *Glück* gänzlich aus dem eigenen Wortschatz zu streichen. Das kann nur bedeuten: Wir sollen nicht einmal mehr den *Wunsch* nach Glück in uns tragen. Das Ziel ist der vollkommene Gleichmut des Herzens. In ihm soll gleichsam „Windstille“ herrschen. Das Ideal ist, gegenüber allen Dingen, allen Personen und allem, was geschieht, also auch gegenüber Freude und Leid, eine innere Distanz zu wahren, so vom gewöhnlichen Auf und Ab der Gefühle verschont zu bleiben und eine stets gleichbleibende Ruhe der Seele zu finden.

Mir scheint, dass dieses durchaus großartige Konzept des Glücks das höchste ist, was der Mensch aus eigener Kraft zu erlangen vermag. Doch die Frage ist: Ist es auch das biblische und damit christliche Konzept von Glück und Freude?

Die Antwort lautet einerseits: Die ersten beiden Zeilen drücken genau das aus, was Jesus so formuliert: *Wer sein Leben gewinnen will, wird es (zuletzt) verlieren*. Und auch das dann Folgende des Gedichts ist der Bibel und dem christlichen Glauben nicht vollkommen fremd. Wenn Paulus schreibt: *„Denn ich sage euch, Brüder: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht“* (1 Kor 7,29-31) – dann kommt das dem buddhistischen Gleichmut schon sehr nahe.

Doch andererseits verfolgen die Bibel und der christliche Glaube letztlich ein anderes Konzept. Nirgends zeigt sich uns Jesus als jemand, der über allem steht, indem er Personen und Geschehnisse auf Distanz hält, nicht an sich und sein Herz herankommen lässt. Im Gegenteil, Jesus kann jubeln und sich freuen, und dann wieder zerreißt es ihm das Herz. Und ebenso wenig empfiehlt er denen, die ihm nachfolgen, eine solche Haltung. Sein Weg ist ein anderer. Und so will ich einmal versuchen, die drei heutigen Lesungstexte auf einen solchen Weg zu Glück und Freude hin zu lesen.

Das Evangelium stellt uns Johannes d. Täufer vor als Asket, Bußprediger und Spender einer Taufe zur Vergebung der Sünden. Menschen, offensichtlich aus verschiedensten Berufen und sozialen Schichten, kommen

zu ihm. Sie bekennen ihre Sünden, empfangen im Jordan die Taufe zum Zeichen ihrer Umkehrbereitschaft und wollen von ihm Wegweisung empfangen. „Was sollen wir tun?“, fragen sie ihn.

So einfach die Forderungen sind, die Johannes nennt – von denen, die Überfluss haben, verlangt er, mit den Bedürftigen zu teilen; von den Zöllnern die Abkehr von Geldgier durch Ehrlichkeit; von den Soldaten, niemanden zu misshandeln oder zu erpressen und genügsam, also zufrieden mit dem Sold zu sein – sie beschreiben einen Weg der Umkehr. Wer nicht umkehrt, wird durch das Feuer des messianischen Gerichts gehen müssen, in dem der Weizen von der Spreu getrennt wird.

Dieses Gericht ist übrigens nicht einfach schwarz-weiß – hier die Guten, dort die Bösen. Vielmehr geht es mitten durch mich selbst hindurch. Auch in mir will der Herr Spreu vom Weizen trennen. D.h. was in mir mittelmäßig, lau, bequem, behäbig, selbstbezogen, selbstzufrieden oder gar böse ist, ist, um im Bild der „Spreu“ zu bleiben, unfruchtbar, steril, muss ausgeschieden werden. Wie gut, wenn ein Mensch selbst diese Scheidung vornimmt, indem er Christus die „Spreu“ seines Lebens bekennt, bereut und hinhält, um Verzeihung zu erlangen. Wie gut, das schon zu Lebzeiten zu tun, um nicht einmal unvorbereitet vor Gott zu stehen und im Spiegel seiner unendlichen Heiligkeit Gottes um so schmerzhafter so sehen, wie viel „Spreu“ sich im eigenen Leben angesammelt hat.

All das besagt nun aber: Gott will von mir und von uns allen, dass wir *gut* sind. Genau das dürfte auch der gesuchte Schlüssel zu Glück und Freude sein. Wer als sein größtes Lebensziel nicht hat, glücklich sein zu wollen, sondern *gut*, und zwar *gut* im Sinne Gottes, bei dem stellt sich, gleichsam als „Nebenprodukt“, auch eine innere Freude ein, ein Glück, das der, der nur für sich, rein oberflächlich oder gar böse lebt, niemals kennenlernen kann.

Am Täufer Johannes und später an Jesus selbst kann man also sehen, dass ein christlicher Weg zu echter Freude ohne Selbstreflexion auf persönliche Schuld, ohne Schuld-Erkenntnis und Schuld-Bekennntnis sowie, sich daraus ergebend, Vergebungsbitte, und daher ohne Umkehr nicht möglich ist. Eine Kirche, die das nicht verkündet, würde die Frohbotschaft verkürzen und Menschen den Weg zur wahren Freude verbauen.

In diesem Sinn ist Glück auch viel mehr als *Glücksgefühl*. Glück und Freude im biblischen Sinn sind nicht in erster Linie Emotion, sondern sind auch etwas Objektives. Beispiel: Wenn wir eine Umfrage machen würden zu der Frage: Wer ist glücklicher – Putin in seiner Machtfülle, seinem Luxus und seinem zusammengestohlenen Reichtum? Oder die Ukrainer, deren Leben und Lebensgrundlagen er zerbombt? – würden viele wohl antworten: natürlich Putin. Im biblischen Sinn ist die Antwort nicht so klar. Nehmen wir an, die Opfer der Verbrechen Putins können sich weitgehend freimachen von verzehrendem Hass, so wären sie in den Augen Gottes ohne jeden Zweifel die unendlich viel Glücklicheren. „Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“, sagt Jesus über diese Menschen. Glück, Freude, ja Seligkeit liegen objektiv auf dem Grund ihrer Seele, auch wenn sie es subjektiv in diesem Moment nicht spüren.

Die beiden Lesungen bestätigen das Gesagte: Paulus schreibt den Philipperbrief, diesen Brief der Freude, aus dem Gefängnis. Paulus ist einen entschiedenen Weg der Umkehr gegangen. Aber er konnte ihn nur gehen, weil er erfahren hatte, was er im gehörten Abschnitt aus der 2. Lesung schreibt: *Freut euch! Denn der Herr ist nahe!* Nie hat sich Jesus gescheut, sich den Sündern zu nahen und ihnen seine Nähe zu schenken. Sie spüren: Nicht an Verurteilung liegt ihm, sondern daran, dass sie umkehren, um Vergebung bitten und ihnen so ein Neuanfang gewährt wird. Weil Paulus, erstmals vor Damaskus und später immer wieder, diese Nähe erfahren hat, hat er umkehren und den Weg aus seinem gewalttätigen religiösen Fanatismus herausfinden können. Und nur so hat er jene Freude entdeckt, die ihm ermöglichte, teils unerträgliche Strapazen, Verfolgungen, Folterungen, Inhaftierungen für Christus und seine Mission auf sich zu nehmen, zu ertragen und dennoch, wie er schreibt, in einer Freude zu sein, die nicht von dieser Welt ist.

Und auch die 1. Lesung benennt diese wichtigste Voraussetzung solcher Freude: „Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen“, denn „der Herr ist in deiner Mitte“. Dass Gott in Christus in unsere Mitte kommt, indem er einer von uns wird und uns so unüberbietbar seine Nähe schenkt, wird hier verheißen. Und erfüllt ist sie in Jesus Christus, der wenige Stunden vor seinem Tod seinen Freunden sagen wird: „Dies habe ich euch gesagt, damit *meine* Freude in euch ist und damit *eure* Freude vollkommen wird.“ (Joh 15,11).

Bodo Windolf